

LESERBRIEFE

Die „Polleritis“

Gerhard Bahr schreibt zur Diskussion über Poller in Aachen:

Faszinosum, Leidenschaft oder schon Obsession? Die an verschiedenen Stellen auf Aachener Straßen errichteten Poller erregen die Aufmerksamkeit des Leiters der vereinigten Lokalredaktionen von Aachener Nachrichten und Aachener Zeitung. Mindestens seit dem 29. Januar hat er auf der Straße seine eindringlichen Erlebnisse aufgesammelt, frisch in die Redaktion mitgebracht und uns in fünf meinungsstarken Artikeln ins Bewusstsein gehämmert, wie unerträglich die Situation für Autofahrer in unserer Stadt geworden ist. Ganz vorn an der Front, ein Ohr stets am Auspuffrohr, ist er für uns in die verbotenen Zonen vorgedrungen. Dafür schuldet ihm die Öffentlichkeit Dank. Wie sonst hätte sie solche Einblicke in das geheime Leben der Poller, die gemeinhin unbeachtet im Straßenland vegetieren, von Hundemissbrauch, von Autos bedrängt werden, gewinnen können. Immer stellt er dabei die Sinnfrage. Warum? Und warum gerade hier? Was denkt sich die Stadt dabei? Die Poller penetrieren den Autoverkehr, von vorne, von hinten, in jede Richtung stemmen sie sich dem ungezügelter Verkehrsfluss entgegen. Ein nie gesehener Frevel findet mitten unter uns, unter unser aller Augen statt. Zum Glück

deckt die Zeitung schonungslos auf. Wenigstens auf eine Institution ist in diesen Zeiten obrigkeitlich oktroyierter Stagnation Verlass. Mit einer echten Sensitivität für die großen Themen der Zeit holt uns der Leiter der Lokalredaktionen ab und führt die Spitze der Bewegung zum Höhepunkt des verkehrspolitischen Diskurses. Danach bleibt lustvolle Entspannung.

Wolfgang Bebronne schreibt zur Verkehrsführung auf der Bismarckstraße:

Da fahre ich spätmittags in Richtung meines Lieblingseistreffs in der Bismarckstraße. Halt, stopp: neuerdings Poller, Verkehrsbehinderung, geschätzte 70 Meter pollergeschützte Straße Also Abbiegen in die Viktoriaallee, Frankenberger Straße wieder rechts ab Richtung Burg, dann rechts in die Bismarckstraße zu meinem Lieblingseisladen (alternativ Richtung Oppenhoffallee – Zollernstraße – Bismarckstraße), gegenüber parken, Eis kaufen, schlecken. Toll, 70 Meter gesperrte Straße ergeben circa geschätzte 200 Meter Umweg mit entsprechendem zusätzlichen Spritverbrauch und CO₂-Ausstoß, ach wie umweltfreundlich ist das denn?

Die Polleritis hat mich betroffen (gemacht). Alternative: kein Eis mehr in der Bismarckstraße, sondern gegebenenfalls am Boxgraben oder direkt in Vaals.

Margret Gais schreibt zu den Pollern am Büchel:

Herzlichen Dank für die herrliche Glosse zur „Polleritis“! Dieser Bericht hat mich gefreut und sehr amüsiert. Auf dem sehr üppigen Betonkranz habe ich auch schon mal gesessen und gegrübelt, wozu er gut sein soll, wenn man nicht drauf sitzen darf, aber da war ja der zu schützende Baum. Mit den rot-weißen Pollern dürfte ja nun alles heil bleiben.



Der Baum auf der Straße am Büchel/Kleinkölstraße ist jetzt auch mit Pollern umrandet. FOTO: BERND BREUER

Exzellenz durch Beratung

Zur Berichterstattung über den Umgang der RWTH mit gestressten Studierenden macht Ekkehard Höhl folgende Anmerkungen:

Ich finde es bewegend und wichtig, dass Luca Bischoff dieses Interview gegeben hat. Er macht Betroffenen Mut und deckt schonungslos auf, dass der Titel „Exzellenz-Uni“ vergeben werden sollte, wenn eine exzellente psychologische Beratung der Studierenden nachzuweisen ist. Die Antwort von Prorektor Krieg auf Luca Bischoff verdeutlicht: Hier ist noch viel zu optimieren. Lust und Neugier, sich Wissen anzueignen und zu forschen, darf nicht durch Druck und Angst ins Wanken geraten. Dazu passt die wissenschaftliche Erkenntnis der Hirnforschung: „Wer unter Angst lernt, lernt die Angst mit“. Bereits 2015 gab es ein viel beachtetes Buch mit dem Titel „Burn-out-Kids“. Schon in frühen Jahren haben überzogene Leistungsanforderungen gravierende Folgen für die seelische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen, lautet eine Quintessenz. Leistungsanfor-

derungen und deren Reflexionen können vielfältig erfolgen, wenig Druck ausüben und keine Ängste auslösen, und trotzdem einen hohen Anspruch haben. Wichtig ist es, den Fokus nicht zu eindimensional auf Klausuren zu legen, die oft eine Art „Bulimie-Lernen“ nach sich ziehen. Von Prorektor Krieg kommt zu Bischoffs Aussagen so gut wie keine Selbstkritik, finden sich kaum Zweifel an der Effizienz des Systems Uni. Was Studierende belastet, wird eher Corona zugeschoben und den zu wenig vorhandenen Therapieplätzen. Herr Krieg und seine Kolleginnen und Kollegen sollten in den Austausch mit der Kinder- und Jugendpsychiatrie des Klinikums gehen. Von deren Ansätzen und hohem Ansehen in der Forschung und der Betreuung von Betroffenen und Angehörigen kann die RWTH noch einiges lernen. Wichtig sind hierbei Beziehungsarbeit und Prävention. Es muss noch mehr in die Beratung und psychologische Betreuung von Studierenden investiert werden, damit die RWTH sagen kann: Hier sind wir exzellent.

Den Spiegel vorgehalten

Michael Schiffrers schreibt zur Kritik des BDB an der Bauverwaltung:

Es ist absolut notwendig und richtig, dass sich der BDB mal wieder an die Stadtverwaltung wendet und ihr den Spiegel vorhält. Bereits im Jahre 1995 haben der damalige Aachener BDB-Vorsitzende Thomas Kempen und ich (als praktisches Beispiel) dem Bauamt erhebliche Bearbeitungsdefizite vorgehalten, und die seinerzeit verantwortliche Frau Detmering versprach in WDR3-Besserung. Mittlerweile haben wir

zwar mehrere Dezernentinnen und Dezernenten verschlissen, gebessert hat sich jedoch wenig. Zurzeit warte ich seitens der Stadt seit zwei Monaten auf eine Verzichtserklärung für die Ausübung des Vorkaufsrechtes. Das führt dazu, dass der Kaufpreis nicht fällig wird, Wohnraum leer steht, Makler und Notar ihr Geld nicht bekommen. Ich appelliere dringendst an die Verantwortlichen der Stadtverwaltung Aachen, sich ihrer Führungsverantwortung zu stellen und Optimierungen zu starten.



Mitglieder im Aachener Verbund Psychosoziale Prozessbegleitung (v.l.): Verena Steinbusch, Monika Bulin und Claudia Brötsch. Nicht im Bild sind Ingeborg Schaafeifer und Nina Körner. FOTO: RÜCKHALT E.V.

Hilfe für Gewaltbetroffene

Expertinnen im Aachener Verbund Psychosoziale Prozessbegleitung beleuchten die praktischen Erfahrungen mit dem Gesetz zur Stärkung der Opferrechte.

AACHEN Der Aachener Verbund Psychosoziale Prozessbegleitung wurde 2016 gegründet und seitdem setzen sich die Mitglieder aktiv für die Umsetzung und Gestaltung der Psychosozialen Prozessbegleitung in der Städteregion Aachen ein.

Seit 2017 haben Betroffene schwerer Gewalttaten einen Anspruch auf eine Psychosoziale Prozessbegleitung. Für minderjährige Opfer ist dies kostenfrei. Aber auch erwachsene Personen, für die vom Gericht eine besondere Schutzbedürftigkeit anerkannt wird, erhalten eine kostenlose Unterstützung.

Dies ist im 3. Opferrechtsreformgesetz, dem „Gesetz zur Stärkung der Opferrechte im Strafverfahren“ festgelegt und wurde für Nordrhein-Westfalen in einer sogenannten Ausführungsverordnung geregelt.

Praktische Erfahrungen

Nachdem das NRW-Justizministerium bereits im März 2022 einen Bericht vorgelegt hat, der die Erfahrungen der Behörden mit dem Gesetz ausgewertet hat, haben die Expertinnen im Aachener Verbund Psychosoziale Prozessbegleitung nun auch ihre praktischen Erfahrungen als anerkannte Psychosoziale Prozessbegleiterinnen zusammengetragen. Sie beleuchten sowohl die Errungenschaften des

Gesetzes für die Praxis und benennen außerdem noch offene Fragen und Kritikpunkte.

Von 2017 bis Ende 2021 konnten durch den Aachener Verbund Psychosoziale Prozessbegleitung insgesamt 193 Personen zu Polizei und zum Gericht begleitet werden. Und viele von ihnen haben dabei sowohl ihr Recht auf Begleitung zur Anzeigenerstattung bei der Polizei als auch eine Begleitung zur Zeugenaussage im Gerichtsprozess in Anspruch genommen.

Betroffene schwerer Gewalttaten

Aus Sicht der anerkannten Psychosozialen Prozessbegleiterinnen im Aachener Verbund sind die positiven Auswirkungen, die es für Betroffene schwerer Gewalttaten hat, besonders hervorzuheben. Dazu gehört zum Beispiel, dass der Gesetzgeber die teils erheblichen Belastungen für Opfer durch die Ermittlungs- und Strafverfahren, konkret durch die polizeilichen und gerichtlichen Befragungen, anerkannt hat.

Mit Informationen zu den meist unbekanntesten Abläufen bei Anzeigenerstattung und Gerichtsverfahren helfen die Psychosozialen Prozessbegleiterinnen den Betroffenen, besser zu verstehen, welche Schritte rechtlich notwendig sind. Ängste und Belastungen, die durch

die unvertraute Situation entstehen können, werden so zumindest weniger.

Besonders die persönliche Begleitung der Expertinnen zur Anzeigenerstattung bei der Polizei oder zur Hauptverhandlung im Gericht entlasten die Opferzeugen teilweise sehr. „Ohne Ihre Begleitung hätte ich die Anzeige nicht erstattet!“ Diese Aussage vor allem von Frauen und Mädchen, die eine Sexualstraftat erlitten haben, hören die Fachkräfte des Aachener Verbunds Psychosoziale Prozessbegleitung nicht gerade selten.

Auch wenn bereits knapp 200 Personen die Unterstützung in Anspruch genommen haben, wissen leider immer noch zu wenig Menschen über den Anspruch der Psychosozialen Prozessbegleitung Bescheid. Dies ist auch nachvollziehbar, denn die Information wird ja erst dann wichtig, wenn jemand Opfer einer schweren Straftat geworden ist.

Viele Betroffene erfahren deshalb erst bei der Polizei, dass sie den Antrag auf Psychosoziale Prozessbegleitung stellen können. Das Land NRW plant, künftig noch mehr Wert auf die Bekanntmachung und Öffentlichkeitsarbeit zu legen.

Dass sich in der vorliegenden Auswertung des Justizministeriums NRW der Landgerichtsbezirk

Aachen mit einer „grünen Fall-Linie“ deutlich von anderen abhebt, ist für die Fachkräfte im Aachener Verbund Psychosoziale Prozessbegleitung kein Zufall.

Kooperation mit der Polizei

Sie setzen sich seit der Gründung des Verbunds 2016 kontinuierlich für eine gute und fachliche Kooperation mit der Polizei und den Gerichten ein. Vor allem kommt dabei der wichtige Kontakt zum Sonderdezernat für Sexualstraftaten im Polizeipräsidium Aachen den Betroffenen zugute. Diese im Landgerichtsbezirk Aachen sehr positiv wirkende interdisziplinäre Zusammenarbeit wird auch vom Justizministerium NRW immer wieder als beispielhaft benannt.

Die aktuellen Kontaktdaten von anerkannten Psychosozialen Prozessbegleiterinnen finden Betroffene oder am Thema Interessierte im Internet unter www.aachener-verbund-psychosoziale-prozessbegleitung.de oder über die Internetseite des Justizministeriums NRW <https://www.justiz.nrw.de/BS/opferschutz/psychosoz-prozessbegl/index.php>

Als Koordinatorin des Aachener Verbunds ist zurzeit Monika Bulin über den Verein Rückhalt ansprechbar (Telefon 0241/542220). (red)

Bürger danken umsichtigem Baggerführer

Bombe in der Aachener Salierallee problemlos entschärft. Besonderer Dank der Anwohner.

AACHEN Nach dem der Fund einer 500 Kilogramm schweren Weltkriegsbombe am 22. Juni in der Salierallee in Aachen dankte der Nachbarnschaftsverein Bastogne City jetzt Baggerführer Waldemar Neubert für sein umsichtiges Handeln.

Marcus Lorsy, erster Vorsitzender des Vereins, übergab Neubert einen Gutschein für die Carolus Thermen in Aachen. „Nach der großen Aufregung kann ein bisschen Entspannung bestimmt nicht schaden“, sagte Lorsy. Aus der Berichterstattung in unserer Zeitung hatten die Mitglieder des Vereins erfahren, dass es auch Baggerführer Neubert zu verdanken gewesen ist, dass nichts Schlimmes passiert sei. Er hatte die nur ein Stück weit freigelegte Bombe sofort als solche erkannt und umgehend die Polizei verständigt.

„Insgesamt möchten wir allen, die an diesem Einsatz beteiligt waren – neben den Einsatzkräften der Polizei auch denen von Kampfmit-



Dankten Baggerführer Waldemar Neubert (links) für sein umsichtiges Handeln, nachdem er die 500 Kilogramm schwere Weltkriegsbombe in der Salierallee freigelegt hatte: Marcus Lorsy, erster Vorsitzender des Nachbarnschaftsvereins Bastogne City, Vorstandsmitglied Daniel Schumacher und dessen Kinder Lotta und Paula. FOTO: BASTOGNE CITY E.V.

Malteser Hilfsdienst Aachen, Johanniter Unfallhilfe Aachen, Deutsches Rotes Kreuz Aachen, des städtischen Fachbereichs Sicherheit und Ordnung und dem Stab für außergewöhnliche Ereignisse der Stadt Aachen – herzlich danken“, so Lorsy. „Dass alle ruhig und besonnen Hand in Hand gearbeitet haben, hat sicher dazu beigetragen, dass wir Anwohner uns in dieser außergewöhnlichen Situation zu keiner Zeit alleingelassen fühlten.“

Zusammenleben fördern

Der Verein Bastogne City verfolgt das Ziel, das nachbarschaftliche Zusammenleben der Bewohner von Amystraße und Umgebung zu fördern. Er hat rund 100 Mitglieder und organisiert mehrere Veranstaltungen im Jahr, unter anderem ein großes Straßenfest in der Amystraße; immer am ersten Wochenende nach den Schul-Sommerferien. (red)